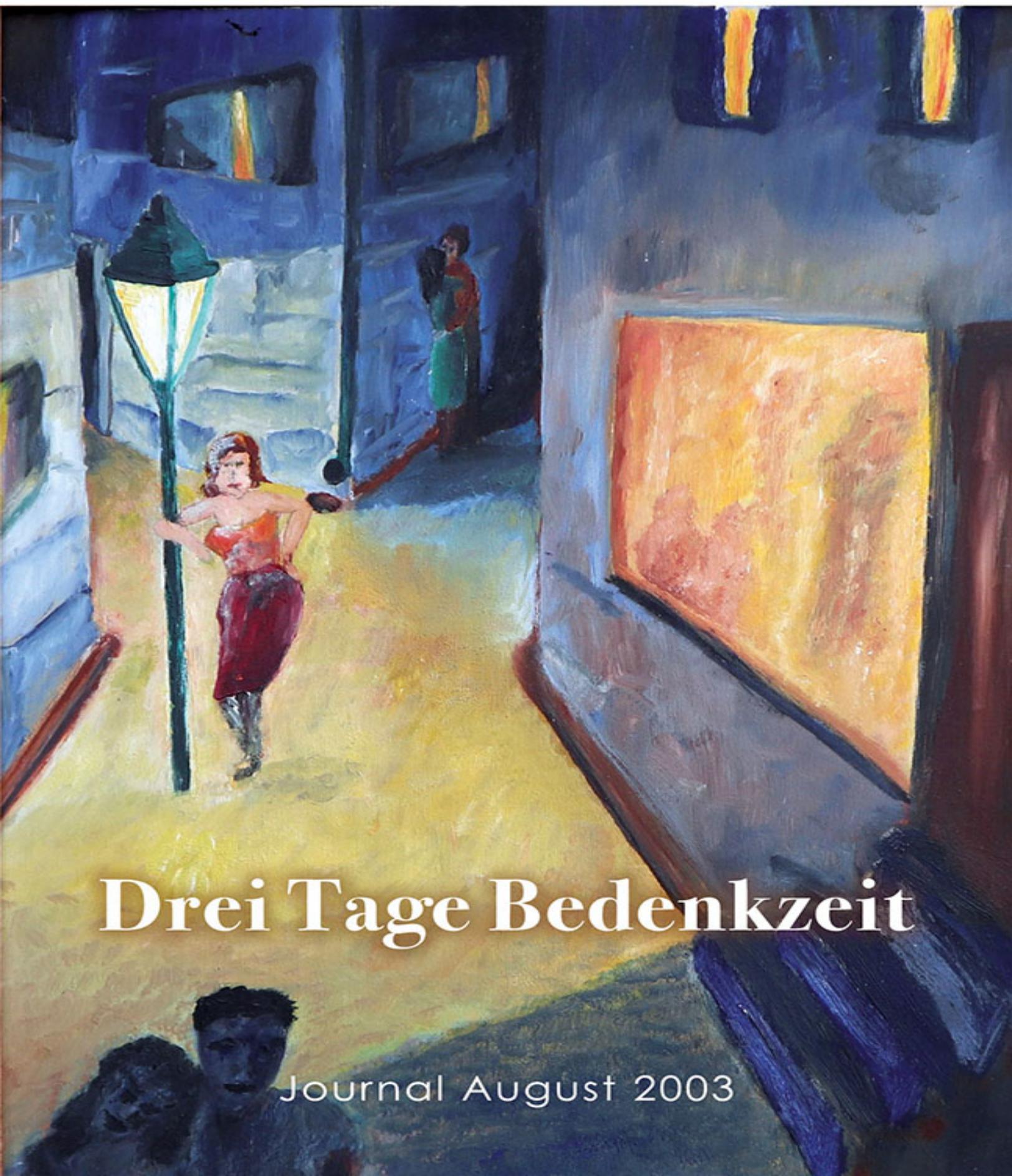


Franziska König



Drei Tage Bedenkzeit

Journal August 2003

Journal

**Realdoku
aus dem wahren Leben**

Meinem lieben Onkel Hartmut gewidmet!



Franziska (Kika) mit ihrer Violine - fotografiert von ihrer lieben Freundin Ute Bott aus Rottweil.

„Wenn ich dereinst verstorben bin, so schweigt auch meine Violine!“ sagt sie.

Drum bringt Franziska alle vier Wochen ein schlankes bis vollschlankes Taschenbuch heraus.

Erzählt werden Geschichten aus dem wahren Leben, die von erhöhtem Interesse sein dürften.

Jeden vierten Dienstag um 18.05 wird das fertige Manuskript in die Umlaufbahn entsandt.

Die meisten Vorkömmlinge
finden sich im Personenverzeichnis
am Ende des Buches

Hier die Familie vorweg:

Buz (Wolfram), unser Papa (*1938) Professor für Violine an
der Musikhochschule in Trossingen

Rehle (Erika), unsere Mutter (*1939)

Ming (Iwan), mein Bruder (*1964)

Ein Buch ohne Vorwort.
Sie können gleich anfangen zu lesen...

Inhaltsverzeichnis

August 2003

Freitag, 1. August
Samstag, 2. August
Sonntag, 3. August
Montag, 4. August
Dienstag, 5. August
Mittwoch, 6. August
Donnerstag, 7. August
Freitag, 8. August
Samstag, 9. August
Sonntag, 10. August
Montag, 11. August
Dienstag, 12. August
Mittwoch, 13. August
Donnerstag, 14. August
Freitag, 15. August
Oskar Brüsewitz
Samstag, 16. August
Sonntag, 17. August
Montag, 18. August
Dienstag, 19. August
Mittwoch, 20. August
Donnerstag, 21. August
Freitag, 22. August
Samstag, 23. August
Sonntag, 24. August
Montag, 25. August
Dienstag, 26. August
Mittwoch, 27. August
Donnerstag, 28. August

Freitag, 29. August
Samstag, 30. August
Sonntag, 31. August

Personenregister

August 2003

Freitag, 1. August

Aurich – Bad Bramstedt – Hamburg

Sonnig. Zum Teil sehr heiß

Vorwissen: Es tobte unser Musikfestival,
der „Musikalische Sommer in Ostfriesland

Mir schien´s, als wollten mir meine Träume ins Bewusstsein rufen, daß es weitaus verdrießlichere Lagen gibt, als jene, in der ich im wahren Leben stak: Zum Konzert nach Bad Bramstedt reisen zu müssen - im Gepäck die Ungewissheit, ob man wohl genügend geübt hat, und auf der Reise womöglich im Elbtunnel stecken bleibt?

Im Traume standen wir vor einer großen Reise nach China. Das Auto befand sich jedoch in einem geschlossenen sehr hohen Raum ohne Türen. Aus einem Dachfenster gleißte in schrillum Weiß die Sonne herein, so daß man kaum etwas sah. Der Weg schien weit – bis über die sieben Berge hinweg, wo einst Schneewittchen lebte – und wir kamen einfach nicht los.

In einer Ecke kauerte lauernd eine Spinne mit spitz in die Höhe gefalteten Beinen, und einem boshaften, verschlagenen Ausdruck im Gesicht. Plötzlich bewegte sie sich in unvorstellbarem Tempo auf mich zu. Ming schrie auf, und ich war wie gelähmt... Filmriss!

Dann wiederum spielte ich den langsamen Satz von Vivaldis „Herbst“ auf meiner Violine.

Ich fand mein Violinspiel völlig normal, und hätte gar nicht gewusst, was man anders machen sollte? Doch in Buzens Gesicht spiegelte sich eine Fassungslosigkeit, aus der ein Buzeskundler lesen konnte: „Was habe ich ihr eigentlich in all den Jahren beigebracht?? – Nichts!“, und Rehlein bekam

sogar einen ganz konsternierten Ausdruck ins Gesicht, der besagen sollte, daß es ihr völlig schleierhaft sei, was ich mir wohl dabei gedacht hätte, den Herbst derartig zu interpretieren?

Ich straffte mich innerlich, und nahm mir vor, es beim nächsten Anlauf besser zu machen. Allerdings sah ich beim zerknirschten Blättern in den Noten, daß sich im letzten Satz viele pittoreske Verzierungen befanden, die mir völlig neu waren, und die ich beim Einstudieren offenbar übersehen hatte.

Und dies, wo doch morgen abend um 20 Uhr in China bereits die Premiere stattfinden sollte, von der es hieß, sie sei seit Wochen bis auf den letzten Platz ausverkauft.

Nachdem ich aus diesen grotesken Traumgebilden hervorgetaucht war, erhob ich mich, und übte sofort, und hinzu mit einer ungekämmten Frisur auf dem Haupt los.

Ming, der zur Zeit bei seinen neuen Schwiegereltern, den Müllers, logiert, hatte sein gestriges Versprechen wahr gemacht, und war zum Frühstück erschienen.

Unserem derzeitigen Sommergast, einer Geigerin mit Namen Sharon aus New York, war über Nacht die Idee gekommen, uns süße Gebäckstücke zu kaufen, und so wies ihr Ming den Weg zum Bäcker – mehr noch: Als galanter Herr begleitete er sie dort hin, und später lagen zuckerverkrustete Schneckennudeln herum. Solcherart, wie sie der Erwachsene eigentlich nicht so gerne mag.

Vor der Türe standen immer noch die schönen weißen Rosen von Frau Lüvers, einer Dame, die von manischem Schwung getrieben, den ganzen Tag für uns durch Aurich wetzt.

Von Buz hatten wir erfahren, daß Frau Lüvers die Mitarbeiter der „Ostfriesischen Landschaft“ (Buzens Untergebene) den ganzen Tag mit Kuchenstücken und kleinen Überraschungen zu verwöhnen pflegt.

Wie in der Geschichte vom gekochten Brei nehmen die Kuchenspenden kein Ende.

Zum Frühstück gerieten wir in einen Rückblicksphasenrausch, und schleppten Fotoalben herbei, um die Sharon an unserer Vergangenheit nippen zu lassen. Bei so manch einer Fotografie lachte sie verzückt und fröhlich auf: Zum Beispiel jener aus meiner Babyzeit, wo ich vergnügt in einem Teller sitze.

Nach einer Weile kam der Nachbar, Herr Groll, extra um die weitgereiste Sharon zu begrüßen.

Rehlein war es sehr peinlich, daß bei uns die BILD als nicht zu übersehender Zeitungssalat herumlag.

„Die hat die Franziska nur wegen dem Otto gekauft!“ sagte Rehlein beschwichtigend.

„Das sagen alle BILD-Leser!“ meinte Herr Groll. „Ein Grund findet sich immer!“

Herr Groll hat eine seltsame Ausstrahlung, so daß man in seiner Gegenwart nicht recht froh wird, doch ich bildete mir ein, er genösse es vielleicht unterschwellig, wenn man locker und lose zu ihm spricht?

Heute machte ich es mir mit der Packerei etwas leichter, indem ich mir ein reizvolles System ausgedacht habe. Auf der Ausloseliste stehen zehn Auslosepunkte solcherart:

- 1:Roten Koffer packen
- 2:Blauen Koffer packen
- 3:Rucksack mit Nützlichem befüllen
- 4:Haupthaar waschen u.a.

Dann drücke ich die Stopuhr, und tue das, was die letzte Ziffer der hundertstel Sekunden anordnet. Auf diese Weise wird natürlich eine Spannung erzeugt, die den Packreiz deutlich erhöht.

Im Musikzimmer probte Ming mit dem Schauspieler Theo S., und für ein köstliches Gedicht von Christian Morgenstern hatten sich die beiden Herren eine lustige Tuchhaube auf den Kopf gestülpt.

„Theo! Was ist deinem Zeigezoh widerfahren?“ rief ich ganz erschrocken. Tatsächlich sah Theos dicker Onkel unter dem Sandalenriemen kurz und verstümmelt aus, und der Nagel fehlte ganz.

Erst gestern hatte ich mir die bedrückende Frage gestellt, wie man sich nach der Amputation eines Zehes wohl fühlen mag, und gab mir die Antwort gleich selber: Nach einer kurzen Phase des Jammers, streckt man dem Alltag wieder die Hand entgegen und lässt sich von der Zeit aus dem tiefen Morast heraushelfen. Und genauso erging´s dem Theo, der mit dem Zeh in den Rasenmäher geraten ist, von dem er wohl irrtümlich für ein Schwammerl gehalten worden war?

Ganz zum Schluß, als ich schon abfahrbereit war, fielen Rehlein noch ganz viele wichtige Dinge ein: Z.B. Sonnenmilch und Sonnenbrille.

Rehlein hatte mir zudem noch liebevoll ein Picknickpäckchen geschnürt, so daß ich mich auf gemütliche Picknickstunden freuen durfte.

Kurz vor der Autobahn nach Hamburg geriet ich in einen zähen Stau.

Plötzlich dampfte es unter der Motorhaube hervor. Man roch´s, und aufmerksame Autofahrer machten mich durch Gestikulierungen darauf aufmerksam.

Ich fuhr gleich rechts ran.

„Nun ist alles aus!“ dachte ich seltsam gleichmütig, fast ergeben, als ich zur nahegelegenen ARAL-Tankstelle fuhr.

Die Verkäuferin konnte mir nicht so recht helfen, und so schleppte ich eine Gießkanne mit Kühlwasser zum Auto. Ein hilfsbereiter Bundeswehrosoldat aus Leer half mir. Das

Wasser blubberte und kochte, und der junge Herr sagte Dinge wie: „Damit kommen Sie nicht mehr weit!“ und riet, den ADAC anzurufen.

Ich fühlte die Liebe meiner Lieben in Aurich so stark. Jetzt wäre ich fast ums Leben gekommen, - liegeungeblieben auf dem Weg zum Konzert.

Hinten im Auto befand sich die Mineralwasserflasche, die mich vor dem Vertrocknungstod auf der Autobahn bewahren sollte. Rehlein hatte die Flasche so liebevoll mit Zitronensaft befüllt und verfeinert.

Ich fuhr weiter, und das, was ich nicht mehr für möglich gehalten hatte, geschah: Das Konzert in Bad Bramstedt fand statt.

Bei den Verbeugungsvorgängen (Beamtendeutsch) hatte ich das Gefühl, Christian und Erika seien gar nicht gekommen, und obwohl ich die Erika noch gar nicht kannte, hätte ich gerade diese beiden als Rettungsanker in der Fremde so sehr gebraucht! Sie fühlten sich an wie Onkel & Tante, die sich auf mich freuen, und mich lieben. Zwei liebe Menschen, die mir mit Freuden Einlass in Haus und Herz gewähren würden.

Nach dem Konzert schien's zunächst so, als wolle mir niemand gratulieren. Einer Schildkröte gleich streckte ich fragend den Kopf aus dem kleinen Künstlerkabüff, und dabei lernte ich eine schüchterne Wissenschaftlerin kennen, und schwatzte ihr eine Visitenkarte ab, so daß ich sie jetzt jeden Tag anrufen könnte.

„Ich sammele Visitenkarten!“ verriet ich.

Plötzlich schoss der Christian um die Ecke. Ich breitete die Arme aus. Nach so langer Zeit umarmten wir uns lang und tief empfunden - fast wie Ertrinkende - und mir tat es so gut.

Ich war schon sehr gespannt auf Christians Frauengeschmack, und vor dem Kirchportal lernte ich schließlich die Erika kennen, die mir auf den ersten Blick

sympathisch war, und die mich mit einem Doppelbussi begrüßte, da sie bereits so viel von mir gehört habe, daß man sich die ganze Anwärmephase und die anstrengenden Fragen nach dem „woher, wohin, wozu?“ schenken durfte. Ein gemütlicher Walrosstypus, wenn man sich etwas darunter vorstellen kann? Griffig und habhaft. Gutmütig und gemütlich.

Die Erika fuhr mit mir durch die Dunkelheit hinter dem Christian her. Unterwegs erzählte sie von ihrer Tätigkeit als Sprechstundenhilfe in einer Arztpraxis.

Schon bald trafen wir in einem Hamburger Randgebiet ein, und erklimmen viele Stiegen zu einer kuscheligen Wohnung, in der es sich jedoch ein bißchen komisch und unbefriedigend anfühlt, daß dieses Ehepaar leider noch keine Kinder hat.

In der Kuschelecke löffelten wir ein köstliches Eis. Der Christian erzählte von seinem alten Vater, der schon 78 Jahre alt ist, und es am liebsten hat, wenn es draußen regnet, dieweil er leicht depressiv ist, und ihm der Sonnenschein als unpassende Kulisse für seine grämlichen und hadernden Gedanken scheint.